

Ostermarsch 16.4.2022

Redebeitrag (*Es gilt das gesprochene Wort*):

Ich bin Cornelia Senne von der Initiative „Die Kirche(n) im Dorf lassen“. Wir sind ein breites, post-ökumenisches Bündnis und sind Teil der Klimagerechtigkeitsbewegung. In unseren eigenen, religiös geprägten Formen leisten wir Widerstand gegen RWE, gegen die Braunkohletagebaue Garzweiler. Seit jetzt fast zwei Jahren feiern wir Gottesdienste an der Kante: in Lützerath, in Manheim – an den Orten der Zerstörung. Wir stehen dabei Seite an Seite mit den Menschen in den bedrohten Dörfern und den Aktivist*innen in Lützerath. Und das ist wörtlich zu verstehen: Wir leisten zivilen Ungehorsam: wir gehen auf die zerstörte L277, gehen auf das Tagebauvorfeld, feiern Gottesdienst inmitten der Abrisse in Lützerath, vor der Polizeikette oder auch über sie hinweg. Wir gehen in Gewahrsam und werden vor Gericht gezerrt – für den Einsatz für das Klima, für die Bewahrung der Schöpfung und ein gutes Leben für alle in Fülle.

Was hat Klimagerechtigkeit mit Krieg und Frieden zu tun? Warum steht die Forderung „Klima schützen“ im Aufruf des diesjährigen Ostermarsches?

Ohne Gerechtigkeit kann es keinen Frieden geben. Ohne Klimagerechtigkeit, ohne dass wir – endlich - die Zerstörung des Klimas, der Schöpfung beenden, kann es keinen Frieden geben. Denn die Folgen der katastrophalen Erderwärmung sind unermessliches Leid – vor allem im globalen Süden, aber auch hier. Nicht irgendwann, sondern schon heute. Sie führen unausweichlich zu Konflikten, zu Vertreibungen und Flüchtlingsströmen, zu einem erbitterten Kampf um Ressourcen.

Der Einsatz für das Klima und der Einsatz für den Frieden gehören zusammen. So wie soziale Ungerechtigkeit, Ausbeutung und Zerstörung von Menschen und Natur zusammen gehören – all das ist Gewalt, ist Krieg. In einer ungerechten Welt, in der die Interessen eines kapitalistischen, neoliberalen Wirtschaftssystems über den Interessen und Bedürfnissen der Menschen stehen, kann es keinen Frieden geben.

Es herrscht Krieg – nicht nur in der Ukraine, sondern auf der ganzen Welt. Und auch

in Lützerath, am Tagebau Garzweiler: ein Krieg gegen die Schöpfung, gegen die Menschen dort, gegen das Klima, gegen das Leben selbst. Der immer weiter betrieben wird, als gäbe es kein Morgen – denn das Morgen, unser aller Zukunft, steht tatsächlich auf dem Spiel: In Lützerath verläuft physisch die 1,5° Grenze – wird die Kohle unter Lützerath abgebaut und verstromt, kann Deutschland die Pariser Klimaziele nicht mehr erreichen.

Im Koalitionsvertrag hieß es: Über Lützerath entscheiden die Gerichte. Das hat das OVG Münster vor 14 Tagen getan – und es damit der Zerstörung durch RWE preisgegeben. Seit anderthalb Jahren wird Lützerath von – meist jungen – Aktivisten verteidigt. Ohne sie gäbe es diesen Ort schon nicht mehr. Sie werden es weiter tun – die Räumung wird für den Herbst erwartet. „Die Kirche(n) im Dorf lassen“ wird solidarisch an ihrer Seite stehen.

Krieg und Gewalt können keine Antwort auf die Probleme der Welt sein, sondern allein Achtsamkeit und Respekt gegenüber allen Geschöpfen. Auf Krieg kann es nur eine Antwort geben: Die Waffen nieder! Und auf ein gewalttätiges, lebenszerstörendes Wirtschaftssystem: system change!

Eine andere Welt ist möglich – das wusste schon der Prophet Micha:

[Mich 4,4]

Und sie werden ihre Schwerter umschmieden zu Pflugscharen und ihre Speere zu Winzermessern; kein Volk wird mehr gegen das andere das Schwert erheben, und sie werden den Krieg nicht mehr erlernen. Und alle werden unter ihrem Weinstock wohnen und unter ihrem Feigenbaum, und niemand wird sie aufschrecken.